

Ansprache der Preisträgerin, Frau Prof. Dr. Otti Wilmanns

Sehr geehrte und liebe Gestalter und Gäste dieser Feier mit Symposion!
Viel Können, Wissen und freundschaftliche Verbundenheit gehören dazu, wenn es gilt, einen Reinhold-Tüxen-Preis zu verleihen, in festlicher Weise und zugleich mit einem wissenschaftlichen Rahmen. Und so möchte ich an dieser Stelle allen Mitwirkenden meinen sehr herzlichen Dank aussprechen:

Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister BUCHHOLZ, mit dem Rat der Stadt Rinteln und deren Verwaltung. Es ist ja wahrlich nicht selbstverständlich, eine solche kulturelle Leistung zum Gedenken an ihren nun vor fast 23 Jahren verstorbenen Ehrenbürger REINHOLD TÜXEN auch angesichts der gegenwärtigen beengten Finanzsituation aufrechtzuerhalten. Vielleicht dürfen wir in dieser geistigen Offenheit noch das Erbe der alten Universitätsstadt Rinteln an der Weser erkennen.

Ihnen, liebe Frau RUNDFELDT, verdanken wir wieder, diesmal zusammen mit Herrn MEHRING, den festlichen musikalischen Rahmen. Ich wäre irritiert gewesen, wenn ihn nicht eben die Jugend-Musikschule gestaltet hätte. Warum ihre Wahl wieder einmal auf zwei Komponisten aus der Zeit des Spätbarock gefallen ist, weiß ich zwar nicht, empfinde aber die Verbindung von Strenge und Schwung dieser Musik als unserer Wissenschaft, der Pflanzensoziologie oder Vegetationsökologie, sehr angemessen. Und wenn man dann noch als Kurzcharakteristik von Georg Philipp Telemann liest: „Seine Schaffenskraft war fast unerschöpflich, seine Schreibweise flüssig und allen Stilrichtungen gerecht...“, dann ähnelt das doch sehr dem Anforderungsprofil eines modernen Hochschullehrers.

Dass diese von der Stadt Rinteln 1986/87 ins Leben gerufene Ehrung heuer mir erwiesen wird, dafür haben der Vorstand der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft und das Kuratorium der Reinhold- und Johanna-Tüxen-Stiftung gesorgt; und dafür gilt ihnen mein großer Dank. Zu diesem Punkte möchte ich nachher noch einiges sagen. Vor allem seien natürlich Sie genannt, lieber Herr Pott; sind sie doch schon seit 1989, als ERICH OBERDORFER als erster Deutscher und zum ersten Mal im nun vertrauten Ambiente mit einem Symposion geehrt wurde, der Verbindungsmann zwischen der Stadt Rinteln als Mäzen und dem weiten Kreise der Pflanzensoziologen und heute der biozöologisch Interessierten. Es ist eine außerordentliche organisatorische Leistung, die zwar nicht Forscherruhm einbringt, die aber unerlässlich ist für eine lebendige Wissenschaft und für die wir Ihnen ehrlichen Dank wissen. Wenn Sie es - so scheint es mir jedenfalls - nicht ungern tun, so stehen Sie damit in der Nachfolge TÜXENS, der von 1959 an, damals noch in Stolzenau an der Weser und dann ab 1965 hier, ein Stück flussaufwärts, in seinem Altersdomizil die Internationalen Symposien der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde, der IVV, jetzt IAVS, organisiert hat. Er tat es mit Begeisterung auch noch zu einer Zeit, wo ihm kein großer Apparat mehr als Hilfe verfügbar war; er selbst übernahm die unendlich mühevollen Arbeit, die Typoskripte, die damals technisch weit hinter den heutigen zurückblieben, druckreif zu machen; dazu mit den Diskussionsbemerkungen, von denen man manche heute noch mit Gewinn liest. Er fuhr dann mit den Papierstapeln nach Eisbergen zu Frau SASSE, die alles sauber abtippte; man staunt gegenwärtig über die Fehlerarmut in den „gelben Bänden“. TÜXEN war immer stolz und freute sich, wenn viele Nationen, 15, 20, bei den Symposien vertreten waren. Bei dem letzten dieser Art, das HARTMUT DIER-

SCHKE 1981, nach Tüxens Tod, in Rinteln organisiert hat, waren es 21 Länder, worin wohl auch die hohe internationale Wertschätzung für jenen als Wissenschaftler und als Menschen zum Ausdruck kam. Man konnte damals übrigens reden, in welcher Sprache man wollte; Deutsch war natürlich die übliche; es war ja noch anerkannte Sprache der Wissenschaft und wurde - zumindest in unserm Kreise - allgemein verstanden. Nicht ohne eine gewisse Wehmut muss man den Umschlag zur Kenntnis nehmen; er ist mit einem Verlust an Sprachkultur verbunden.

Ihnen, lieber Herr DEIL, ist der wohl schwierigste Teil zugefallen: die Laudatio zu halten. Zwar sind Sie nun schon seit 6 Jahren Inhaber des Freiburger Lehrstuhls für Geobotanik, also mein Nachfolger, zwar voll und freudig integriert in die Fakultät für Biologie - in die neue, wie wir Emeriti aus der Vorgänger-Generation unter uns sagen -, aber viele Ereignisse in der sog. alten haben Sie nicht persönlich miterlebt. Immerhin konnten Ihnen „Alteingesessene“ offenbar etliches berichten, vielleicht etwas anekdotisch ausgeschmückt. So danke ich Ihnen von Herzen für ihre ehrenden, warmen und kenntnisreichen Worte, die auszuarbeiten, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, mehr Einsatz verlangt als manche wissenschaftliche Publikation - wissenschaftlich im engeren Sinne gemeint, denn auch solche Ereignisse wie das heutige gehören ja zu unserm akademischen Leben.

Und es gehört auch dazu, einem weiteren Kreise Verständnis und Anregung dafür zu vermitteln, wie Sie, lieber Herr HOLTMEIER, es heute Abend tun werden; wir und hoffentlich viele Rintelner Bürger werden fasziniert und Ihnen dankbar sein.

Morgen und übermorgen werden wir ein vielversprechendes Vortragsprogramm erleben dürfen. Ihnen, liebe Redner-Kollegen, unter Ihnen ein Drittel ehemalige Freiburger Mitarbeiter, sei jetzt nur kurz, aber herzlich im Voraus gedankt; vorerst wären ja nur pauschale und daher mit Sicherheit unangemessene Worte möglich.²²

Was aber wäre all das ohne Wiederhall von vielen interessierten und begeisterungsfähigen Zuhörern! Sie alle haben mir durch Ihre Anwesenheit eine große Freude bereitet, sind sie doch nicht nur aus der Nähe, vorwiegend Mitteleuropa, sondern auch mitten aus dem tropischen Pazifik, mitten aus Nordamerika und von den Rändern Eurasiens hierher gekommen, aus dem äußersten Westen ebenso wie aus dem äußersten Osten; in der Tat: eine mit dem Namen Tüxen verknüpfte Tagung ohne dessen und auch meine Freunde aus Japan ist kaum vorstellbar - Dank euch für eure Treue. Und allen für Ihre Zeichen der Verbundenheit. Ich hoffe, dass vielen von Ihnen das anschließende Symposium Wert und Erlebnis bedeuten wird.

Dass mir dieser weltweit einzige speziell für Pflanzensoziologen bestimmte Preis zuerkannt worden ist und dass ich ihn gern angenommen habe, dazu will ich - wie eine Reihe meiner Vorgänger - einige einschränkende und erläuternde Bemerkungen machen und zwei Aspekte beleuchten. - **E i n K r i t e r i u m** bei der Vergabe ist wohl ein fortgeschrittenes Lebensalter. Den Sinn sehe ich darin, dass auf diese Weise am ehesten die Kette der persönlichen Erinnerungen an frühere Zeiten, an Menschen und Ereignisse, erhalten bleibt. Es gehört zu unserer Wissenschaftskultur, sich gelegentlich zu vergegenwärtigen, auf wessen Schultern wir stehen. Mein erstes Erlebnis dieser Art fällt in den Mai 1955, noch während des Studiums bei meinem inoffiziellen, weil damals noch nicht habilitierten Doktorvater KONRAD BUCHWALD: es war die Teilnahme an der von TÜXEN initiierten ersten internationalen Nachkriegsexkursion, politisch heikel, unter wesentlichem deutschen Anteil und glücklich durchgeführt. Im elsässischen Ried führte GEORGES LEMÉE mit seinem Assistenten ROLAND CARBIENER, im Kaiserstuhl und im Schwarzwald ERICH OBERDORFER mit GERHARD LANG als seinem Mitarbeiter und in der Schweiz waren es MAX MOOR und FRANZ MARSCHALL, jeder in höchst charakteristischer Weise. Als Noch-nicht-Promovierte waren weiter SABINE GÖRS, REINHARD BORNKAMM und RUDOLF HUNDT dabei; für uns war es ein tolles Erlebnis, auf einen

Schlag so viele berühmte Leute aus dem weiteren Bereich der Pflanzensoziologie zu treffen und ein wenig kennen zu lernen, zum Beispiel zu den Genannten auch ERNST KLAPP und OTTO STOCKER, WERNER LÜDI aus der Schweiz, VALERIO GIACOMINI aus Italien, DE VRIES und DE BOER aus den Niederlanden. Viele schöne und eindrucksvolle IVV-Exkursionen folgten, bei denen jedenfalls TÜXEN selbst stets intensiv Aufnahmen machte und aus denen man als Lerner umso größeren Gewinn zog, je mehr man bereits kannte und Vergleiche ziehen konnte.

Lassen Sie mich zum zweiten Kriterium kommen mit einem (übersetzten) Zitat aus dem lesenswerten Büchlein „Cato maior de senectute“ von CICERO. Dieser legt es dem fast 85jährigen prinzipienfesten Altrömer CATO DEM ÄLTEREN in den Mund: „Ansehen kann man sich nicht plötzlich durch graue Haare und durch Runzeln verschaffen, sondern ein schon früher in Ehren geführtes Leben erntet am Ende als Frucht das Ansehen.“¹ Wenn mir nun heute der Tüxen-Preis als Zeichen des Ansehens für Wirken und Wirksamkeit auf dem Gebiet der Pflanzensoziologie verliehen wird, so möchte ich sehr klar sagen: Er gilt nur unter Einschluss vieler jüngerer Menschen, die man üblicherweise als „Schüler“ oder „Mitarbeiter“ bezeichnet, die entscheidend zum Leben und zur Vielfalt der Freiburger Geobotanik beigetragen haben. Das sei noch näher ausgeführt.

Ich bin eine Verfechterin der HUMBOLDTSchen Idee von der Verknüpfung von Forschung und Lehre; freilich können diese nicht immer gleichwertig verwirklicht werden. Aus meinem primären Auftrag in Freiburg gleich nach der Habilitation und später aus der doch recht kargen Ausstattung unseres Lehrstuhls resultierte hohe Lehrintensität, übrigens auch hohe Prüfungsintensität mit Hunderten von angehenden Medizinern und Forstleuten und entsprechender Stoffbreite. Dies entsprach durchaus meiner Neigung und kam meinem Bestreben entgegen, die Geobotanik in das sich auf die Molekularbiologie hin entwickelnde Wissenschaftsfeld der Fakultät einzubinden und den Studenten Bezüge aufzuzeigen: Mein Acker sollte nicht als eine Art Spezialbiotop betrachtet werden, sondern als ein wesentliches Element des Ganzen. Das wurde durch das Aufkommen des Umwelt- und Naturschutzgedankens in den 70er Jahren natürlich sehr erleichtert, wenn nicht überhaupt erst ermöglicht. Diese Ausrichtung, verbunden mit Naturschutz-relevanten Arbeitsthemen, war wohl nicht schlecht, denn sie zog viele und eben auch sehr gute Studenten an. Selbstverständlich kann ich sie nicht alle aufzählen. Aber es ist hier am Platze, jedenfalls diejenigen aus der Zeit nach der Lehrstuhl-Gründung zu nennen, die aus eigener Kraft eine grundsätzliche Erweiterung des Spektrums unserer wissenschaftlichen Arbeit - auch für mich selbst - bewirkt haben, so dass es in die Lehre und in die Arbeiten des Nachwuchses einging. Ohne das jahrzehntelange gemeinsame Wirken mit ARNO BOGENRIEDER wäre gewiss wenig zustande gekommen an - ich darf schon sagen - unserem Lehrstuhl. Er hat mit anspruchsvollen experimentell-ökologischen Arbeiten und vielen eigenen Schülern den Grenzbereich zur Physiologie abdecken können und hielt recht engen Kontakt zum Weinbau-Institut.² Der akademisch Jüngste der hier zu Nennenden ist THOMAS LUDEMANN, der mit seinen Meiler-Holzkohle-Analysen Beziehungen zur Archäologie knüpfte³, wie es Jahre zuvor WALTER FRITZ mit seiner aktualistischen Großrest-Interpretation am keltischen Fürstengrabbügel Magdalenenberg getan hatte.⁴ Früh schon tauchten auch populationsbiologische Ideen auf, als nämlich ANTON FISCHER, damals noch im „Lehrlingsstadium“, in einem Seminar solche mit einem selbst gewählten Thema vortrug und später in seiner Doktorarbeit im Kaiserstuhl einsetzte.⁵ Mir selbst fernliegend sind die numerischen Methoden in der Pflanzensoziologie. Eben darum müssen hier CHRISTIAN STORM⁶ und MICHAEL NOBIS⁷, mein letzter Doktorand, genannt werden: Sie haben diesen mathematischen Bereich in unüblicher, wirklich neue Erkenntnisse stiftender Weise eingebracht.

Und dann eben der biozöologische Ansatz! Naturschutz ohne Biozöologie wirksam zu betreiben, scheint mir heutzutage so gut wie unmöglich und umgekehrt hätte ich Mühe, ein solches Thema zu finden, das nicht direkt oder eng indirekt für Schutz und Pflege der Land-

schaft einsetzbar wäre. Wenn ich auch selbst nicht auf diesem Felde eigentliche Forschung betreiben konnte, so galt es doch, es zu fördern, gleichsam ein gutes Saatbett zu bereiten. Das wiederum wäre ohne das Verständnis meines treuen Kollegen Professor Dr. GÜNTHER OSCHKE nicht möglich gewesen - und schon gar nicht ohne ANSELM KRATOCHWIL mit seiner enormen Energie und unermüdlichen Einsatz- und Hilfsbereitschaft. Er war ja, obwohl Hauptfachzoologe, einige Jahre lang in der Geobotanik als Assistent tätig, Voraussetzung für die Koppelung von Geländeobotanik und Geländezoologie⁸ und ihre Umsetzung im Freiburger Zentrum der landesweiten Biotopkartierung und unseres sog. Wissenschaftlichen Begleitprogramms⁹. Dank KRATOCHWILS Aktivität, auch in Seminaren, konnten dann weitere junge Leute eigene bioökologische Fragen aufwerfen und mit eigenen Methoden bearbeiten: BERND-JÜRGEN SEITZ¹⁰ und ANGELIKA SCHWABE¹¹ mit der Charakterisierung von Vogellebensräumen durch Vegetationskomplexe, AXEL SSYMANK mit der Erfassung von spezifischen Schwebfliegen-Gesellschaftsmosaiken¹². RAINER OPPERMANN erfasste die enorme Spanne im Ressourcenangebot unserer Wiesentypen für deren Vogelarten¹³. RAINER BUCHWALD und JOHANNES KOLLMANN haben schon in jungen Jahren mit eigenen Studenten grundlegend gearbeitet, ersterer über die Frage nach der Bedeutung von Strukturmerkmalen der Vegetation für die Habitatselektion von Libellen¹⁴; letzterem gelang es, das Verhalten von Singvögeln und Kleinsäugetern bei der Nahrungswahl als Determinante für Gehölzsukzessionen zu erfassen¹⁵. Viele der Jüngeren tragen das nun als Hochschullehrer weiter, und SSYMANK ist inzwischen in Bonn, SEITZ und OPPERMANN in Baden-Württemberg naturschutzpolitische Verantwortung zugewachsen. Sie alle mögen teilhaben an der heutigen Ehrung!

Lassen Sie mich noch einige wenige Worte zum Stichwort Bioökologie selbst sagen. Schon 1960 hat TÜXEN ein IVV-Symposium unter dem Titel „Biosoziologie“ organisiert, ein weiteres dann 1976, das „Vegetation und Fauna“ hieß und mit 155 Teilnehmern ein Rekord-Interesse fand. Das erste zeichnete sich besonders durch Diskussionen theoretischer Grundlagen aus, verständlicherweise, waren doch z.B. anwesend EINAR DURJETZ, der mit verschiedensten vegetationskundlichen „Schulen“ vertraut und eine Persönlichkeit von großer Überzeugungskraft war; weiter JOSEF SCHMITHÜSEN als Theoretiker in der Geographie, KARL FRIEDERICH als Limnologe und HERBERT FRANZ als Bodenkundler. WERNER RABELER, der unter zoologischen Aspekten in der Bundesanstalt für Vegetationskartierung bei TÜXEN die wesentliche Rolle spielte, hielt ein Grundsatz-Referat, in welchem er die „raumausformende“ und ernährungsbiologische Bedeutung der Pflanzenbestände und die Konsequenzen daraus darlegte; seinem auf 6 1/2 Seiten gedruckten Vortrag folgten 7 1/2 Seiten Diskussion!¹⁶

1988 hat ANSELM KRATOCHWIL mit einer Tagung in Freiburg einen „Arbeitskreis für Bioökologie“ im Rahmen der „Gesellschaft für Ökologie“ ins Leben gerufen. Dennoch ist die Zusammenarbeit zwischen überwiegend botanisch bzw. zoologisch Tätigen insgesamt nicht so eng, wie das zu wünschen und wie das im Prinzip möglich wäre. Leicht ist das allerdings nicht, denn der Komplexitätsgrad der Biozöosen und deren Vielfalt sind enorm. Und zu der wissenschaftlichen und menschlichen Harmonie der Forscher muss eine ordentliche Kenntnis des jeweils anderen Bereiches kommen. Mir scheint, die weitreichende Aussagekraft von Pflanzengesellschaften niederen Ranges, deren präzise Indikation der Standortverhältnisse und daher ihre Eignung als Bezugssystem wird oft noch verkannt, obwohl HELMUT ZWÖLFER schon früh betont hat, dass man die in den meisten Fällen ja gänzlich unbekannte Fülle der Nicht-Wirbeltiere in der Naturschutz-Praxis überhaupt nur auf indirektem Wege schützen kann, indem man die Vielfalt der Lebensstätten, eben die Pflanzengesellschaften schützt!¹⁷. Angesichts der enormen Verschiedenheit tierlicher Lebensweisen muss man sicher in sehr differenzierter Art das Augenmerk bald auf Sukzessionsphasen, Agroformen, Varianten, ja Fazies oder umgekehrt auf große Mosaikeinheiten, auf Vegetationskomplexe etwa, richten. Das hängt in fesselnder Weise von Taxa und Gilden ab. So wurden die Vortragenden der näch-

sten Tage größtenteils nicht primär um die Darstellung jeweils eines bestimmten Lebensraumes gebeten, sondern um Beispiele aus ihren Tiergruppen.

Zum Schluss nutze ich gern die Gelegenheit, eine Überzeugung zu äußern, die wohl nicht unwidersprochen bleiben wird, aber gerade deshalb mitgeteilt sei: Ich meine, wir sollten in der Ökologie nicht oder jedenfalls nicht von vornherein nach allgemein gültigen Regeln, nach Gesetzen, nach Generalisierungen suchen; erstrebenswert ist vielmehr die intensive Erforschung konkreter Beispiele und damit das Verständnis für die staunenswerte Mannigfaltigkeit der Beziehungen und der Lebensweisen von Pflanzen und Tieren. Das mag unwissenschaftlich oder ketzerisch erscheinen, doch kann ich z.B. auf Gedanken von HEINZ ELLENBERG (in der Einführung seines Solling-Buches¹⁸) und auf den Beitrag von ROBERT H. WHITTAKER im Symposionsband von 1976 mit dem Titel „Animal effects on plant species diversity“ verweisen¹⁹. Und auf OTTO STOCKER; dieser hat in seiner letzten Arbeit, die er für die Tüxen-Festschrift 1979 geschrieben hatte, postuliert, dass die Ökologie nach Erkenntnis von Mannigfaltigkeit in den Funktionen strebe, im Gegensatz zur Physiologie, bei der es um das Allgemeingültige darin gehe^{20, 21}.

Auf jeden Fall werden wir in den kommenden Symposionstagen viele fesselnde Beispiele und neue Zusammenhänge in der Biozöologie kennen lernen. Vielleicht können wir dann ebenso wie REINHOLD TÜXEN nach dem Symposion „Vegetation und Fauna“ als Schlusswort sagen: „Kein so schönes und reiches Symposion habe ich bei uns erlebt wie dieses....“²².
Ich danke Ihnen.

Ergänzungen in der Druckfassung

- ¹ FALTNER, M. (Ed.) (1993): M. Tulli Ciceronis Cato maior de senectute / Marcus Tullius Cicero: Cato der Ältere über das Alter. - 2. Aufl. München, Zürich.
- ² BOGENRIEDER, A. (1972): Vergleichende physiologisch-ökologische Untersuchungen an Populationen subalpiner Pflanzen aus Schwarzwald und Alpen. - *Oecologia Plantarum* **9**: 131-156.
- ³ LUDEMANN, TH. (1996): Die Wälder im Sulzbachtal (Südwest-Schwarzwald) und ihre Nutzung durch Bergbau und Köhlererei. - *Mitt. Ver. Forstl. Standortkunde u. Forstpflanzenzüchtung* **38**: 87-118.
- ⁴ FRITZ, W. (1980): Die aktualistische Rekonstruktion der hallstattzeitlichen Vegetation am Magdalenberg auf Grund pflanzlicher Subfossilien. - In: SPINDLER, K. (Hrsg.): Magdalenberg VI: 27-114. Villingen-Schwenningen.
- ⁵ FISCHER, A. (1995): Mosaik und Syndynamik der Pflanzengesellschaften der Lößböschungen im Kaiserstuhl (Südbaden). - *Phytocoenologia* **10**: 73-256.
- ⁶ STORM, C. (1996): Analyse der Beziehungen zwischen Standort und Vegetation mit der logistischen Regression - eine Studie in Nadelwäldern des Schwarzwaldes. - *Phytocoenologia* **26**: 273-412.
- ⁷ NOBIS, M. (1999): Sukzessionslinien in der Pioniervegetation auf Lockersedimentböden. - Eine auf multivariater Ordination basierende Analyse von Beispielen aus der Oberrheinebene. - Diss. Fakultät f. Biologie d. Univ. Freiburg i. Br.; 147 S. + Anh. + Tab.
- ⁸ KRATOCHWIL, A. (1984): Pflanzengesellschaften und Blütenbesucher-Gemeinschaften - biozöologische Untersuchungen in einem nicht mehr bewirtschafteten Halbtrockenrasen (Mesobrometum) im Kaiserstuhl (Südwestdeutschland). - *Phytocoenologia* **11**: 455-669.
- ⁹ WILMANN, O. & KRATOCHWIL, A. (1983): Gedanken zur Biotop-Kartierung in Baden-Württemberg. - Schriftenreihe d. Deutschen Rates f. Landespflege **41**: 55-68.
- ¹⁰ SEITZ, B.-J. (1988): Zur Koinzidenz von Vegetationskomplexen und Vogelgemeinschaften im Kulturland - Untersuchungen im südwestdeutschen Hügelland. - *Phytocoenologia* **16**: 315-390.
- ¹¹ SCHWABE, A. & MANN, P. (1990): Eine Methode zur Beschreibung und Typisierung von Vogelhabitaten, gezeigt am Beispiel der Zippammer (*Emberiza cia*). - *Öko. Vögel (Ecol. Birds)* **12**: 127-157.
- ¹² SSMYANK, A. (1991): Die funktionale Bedeutung des Vegetationsmosaiks eines Waldgebietes der Schwarzwaldvorbergzone für blütenbesuchende Insekten - untersucht am Beispiel der Schwebfliegen (Diptera, Syrphidae). - *Phytocoenologia* **19**: 307-390.
- ¹³ OPPERMAN, R. (1992): Das Ressourcenangebot verschiedener Grünland-Gesellschaften und dessen Nut-

- zung durch Brutvögel. – *Phytocoenologia* **21**: 15-89.
- ¹⁴ BUCHWALD, R. (1989): Die Bedeutung der Vegetation für die Habitatbindung einiger Libellenarten der Quellmoore und Fließgewässer. - *Phytocoenologia* **17**: 307-448.
- ¹⁵ KOLLMANN, J. (1994): Ausbreitungsökologie endozoochorer Gehölzarten. - Veröffentl. Projekt Angewandte Ökologie **9**: 212 S. Karlsruhe (LfU).
- ¹⁶ RABELER, W. (1960): Die Pflanzengesellschaften als Grundlage für die landbiozönotische Forschung. - In: TÜXEN, R. (Hrsg.): *Biosoziologie* (Ber. Symp. Internat. Vereinigg. Veget.kd. 1960, Stolzenau/W.), 43-57. Den Haag.
- ¹⁷ ZWÖLFER, H. (1980): Artenschutz für unscheinbare Tierarten? – Schriftenreihe Naturschutz u. Landschaftspflege (München) **H. 12**: 81-88.
- ¹⁸ ELLENBERG, H., MAYER, R. & SCHAUERMANN, J. (Hrsg.) (1986): *Ökosystemforschung. Ergebnisse des Solingprojekts 1966 - 1986*. - 507 S. Stuttgart.
Es geht dort um Modellierung; auf S. 29 heißt es: „Wir waren ... gegen den Versuch, ungenügend verstandene Vorgänge und Beziehungen, bei denen möglicherweise Qualitatives die Hauptrolle spielt, durch willkürliche, wenn auch kluge Wahl von Variablen scheinbar in den Griff zu bekommen.“
Und auf S. 31 wird durch Fettdruck hervorgehoben: „Qualitative Exaktheit ist beim Studium von Organismen und Ökosystemen zumindest ebenso wichtig wie quantitative.“
- ¹⁹ WHITTAKER, R. H. (1977): Animal effects on plant species diversity. - In: TÜXEN, R. (Hrsg.): *Vegetation und Fauna*. (Ber. Symp. Internat. Vereinigg. Veget.kd. 1976), 409-425. Vaduz.
Es heißt dort auf S. 411: „Many of the generalizations about diversity can be stood on their heads by using data from different sets of communities in which the correlations reverse themselves. Generalizations about the relationship of diversity to environmental favorableness,..., are all thus reversible; and so is the relation of diversity to animal effects.“
- ²⁰ STOCKER, O. (1979): Ökologie und Soziologie in erkenntnistheoretischer und empirischer Sicht. - *Phytocoenologia* **6**: 1-14.
- ²¹ MATTHIAS SCHÄFER hat in seinem Symposiumsvortrag mehrfach von Regelmäßigkeit gesprochen. Das scheint mir ein guter Ausdruck zur Bezeichnung von wiederholten Zusammenhängen in konkreten Untersuchungsbeständen zu sein.
- ²² In der Tat treffen diese Worte auch für mich zu! Das Symposium war von hoher Qualität: Wichtige Themen, mit neuesten Daten, fesselnd vorgetragen, dies mit Rücksichtnahme auf den fächerübergreifenden Charakter des Themas und der Zuhörerschaft, mit sehr guter Vortragsdisziplin; mit perfekter technischer Organisation dank der tüchtigen hannoverschen Helferschar.
Die Vielfalt der Tiergruppen bewirkte auch eine Vielfalt an Aspekten, nach Raum und Zeit, für Theorie und Praxis. Das Symposium war für mich nicht zuletzt ein Zeichen ehrender und humorvoller persönlicher Zuwendung unter Wissenschaftlern. Herzlichen Dank allen, die zu diesem erinnerungsreichen Ereignis beigetragen haben!

Prof. Dr. Otti Wilmanns, Mattenweg 9, D-79856 Hinterzarten